

„Ihr seid nicht allein“

Sie fühlen sich **fremd in der Kirche** und halten dennoch an ihrem Glauben fest: In Hannover haben 120 Männer und Frauen bei einer ökumenischen Konferenz ihre **Ideen** für die Kirche ausgetauscht.

„Die Konferenz richtet sich an alle, die dieses seltsame Gefühl kennen: Sie gehören zur Kirche und doch fühlen sie sich in ihr fremd“, sagt Maria Herrmann. Die katholische Theologin ist Mitarbeiterin in der Hauptabteilung Pastoral im Bischöflichen Generalvikariat in Hildesheim und zuständig für das ökumenische Projekt Kirche². Zusammen mit ihrer evangelischen Kollegin Sandra Bils hat sie die Konferenz organisiert. Die beiden sind der Ansicht, dass das Gefühl des Fremdseins geradezu gefördert werden müsse. Sie sehen darin kein Problem, sondern ein riesiges Potenzial – nämlich das, die Kirche zu verändern. Menschen, die in der Kirche aneckten, hätten schließlich so etwas wie eine „missionarische Ahnung“. Und weil solche kirchliche „Pioniere“ oder „Loyale Radikale“, wie Herrmann sie auch nennt, sich wundern und wie Wanderer zwischen den Welten sind, bekam die Konferenz den Namen „W@nder“.

Katholischer Theologe, ohne katholisch zu sein

Einer, der sich mit dem Phänomen des Nicht-Reinpassens selbst gut auskennt und den Austausch mit anderen sucht, ist Simon. Der 28-Jährige ist katholischer Pastoraltheologe, ohne jedoch katholisch zu sein. Wie passt das zusammen? „Tja, eigentlich gar nicht.“ Warum hat er sich dann für das Studium entschieden? „Ursprünglich aus Antipathie.“ Dass es dabei nicht geblieben sein kann, wird deutlich, als er über seine Vision von Kirche spricht: Von Gemeindestrukturen, die nebeneinander bestehen können. Die sich nicht auf ihre Territorien beschränken.

Die voneinander wissen. Und ihre Chancen nutzen, diverse Gruppen neu zu mischen.

Auch Sebastian Baer-Henney aus Essen gehört zu denen, die sich fremd fühlen. Bereits als Jugendlicher erschien ihm das Leben innerhalb der Kirche wie ein Parallelkosmos: „Mir war klar – meine Freunde konnte ich in diese Kirchenwelt einfach nicht mitnehmen.“ Ein Theologiestudium kam daher für ihn nicht infrage: „Ich wollte auf keinen Fall so werden wie die Pfarrer, die ich kannte.“ Ein Freund rät ihm: Mach's doch besser, wenn dich so viel daran stört. – „Ich bin ihm bis heute dankbar dafür.“ Heute lebt der evange-



Stauende Gesichter: Die Teilnehmer der W@nder-Konferenz sind begeistert. |Foto: Mara Feßmann

lische Theologe seinen Glauben möglichst alltagstauglich. So kam er auf die Idee, zu einer Tasse Kaffee dorthin einzuladen, wo die Leute ihn auch trinken möchten – nicht im Gemeindehaus, sondern lieber am Rhein.

Mithilfe eines Sofas am Rheinufer bat er zum Kaffeeplausch und die Passanten ließen sich nach anfänglicher Skepsis

darauf ein. Viele stellten fest, dass es sich mit einem Pott Kaffee in offenem Ambiente sogar über Glaubensfragen entspannt plaudern lässt. Inzwischen gibt es in der Nähe einen Laden, der jedermann offen steht: Man isst dort gemeinsam, feiert Gottesdienste und musiziert. Obwohl das Konzept gut angenommen wird, kämpft Baer-Henney mit

innerkirchlichem Gegenwind: „Für so etwas hast du Zeit?“ Die Terminkalender seiner Kollegen, sagt er, seien vollgepackt mit Gremienarbeit. Andere sorgen sich eher um Organisatorisches: „Wie sieht das überhaupt versicherungstechnisch aus?“ Weniger Depressionskultur in der Kirche – da ist er sich sicher – wäre schon ein guter Anfang.

Von der Pfadfinderin zur Pfadsucherin

Ähnliche Erfahrungen hat Hanna Buiting gemacht. Die Katholikin und frühere Pfadfinderin erinnert sich an tolle Erfahrungen mit den Freizeiten und Fahrten ihrer Gemeinde, doch kaum zurück, kam die Jugend überhaupt nicht mehr vor. Aus diesem Mangelgefühl heraus organisierte sie eigene Jugendgottesdienste unter dem Motto „krasse Kirche“ mit bis zu 800 Teilnehmern. Doch dann folgte ein Bruch: „Weil ich mich permanent für Dinge in meiner Kirche rechtfertigen musste, mit denen ich gar nichts zu tun hatte.“ Als Studentin in Berlin kommt sie dann über Freunde mit einer Freikirche in Kontakt. Ihr erster Eindruck dort zeigte der gottesdienstverfahren Katholikin: Hey, es geht noch krasser! Dennoch lernt sie dort tolle Menschen kennen und besonders die eindrucksvolle Willkommenskultur begeistert sie nachhaltig. Inzwischen, so die 24jäh-

rige, sei sie in Sachen Glauben weiter unterwegs: „Ich bin von der Pfadfinderin zur Pfadsucherin geworden.“

Konzept stammt aus Großbritannien

Die Teilnehmer sind bunt zusammengewürfelt aus Katholiken und Protestanten, Haupt- und Ehrenamtlichen, Geweihten und Laien, Frauen und Männern, Jüngeren und Älteren. Und genauso ist es bezweckt: Jeder soll seine Fähigkeiten und Perspektiven einbringen.

Dieses Konzept haben sich Herrmann und Bils nicht selbst ausgedacht, sondern aus Großbritannien mitgebracht. Denn die anglikanische Kirche beschäftigt sich schon länger mit der Frage, wie sie sich angesichts schwindender Mitgliedszahlen weiterentwickeln kann.

Schon, wenn die Teilnehmer ins Nachdenken kommen, ist für Maria Herrmann viel erreicht. „Vielleicht ändert sich bei manchen Entscheidern ja etwas an der inneren Haltung: Dass sie offener werden gegenüber Menschen, die anders sind.“

Wichtig ist Herrmann aber vor allem eines: „Alle Wunderer und Wanderer, alle die sich fremd fühlen, sollen wissen: Ihr seid nicht allein.“

Alexandra Kaufhold-Winkler mit Material von katholisch.de

MEINUNG

Fremdheit als Motor

Da hat das Team von Kirche² wieder einmal einen guten Riecher gehabt: „Loyale Radikale“, die sich in ihrer Kirche fremd fühlen und gerade deswegen Lust haben, sie zu gestalten. Fremdheit als Motor der Kirchenentwicklung und Pioniere, die neue Wege finden oder neue Orte besiedeln, dieser Ansatz hat Potenzial! Für das Bistum Hildesheim könnte der Ansatz ein passendes Puzzlestück zwischen dem jetzigen Status Quo und den Visionen der Lokalen Kir-

chenentwicklung sein. Denn die Umsetzung der Lokalen Kirchenentwicklung ist nicht damit getan, bestehende Aktivitäten an den Kirchornen einfach umzubenennen und als Lokale Kirchenentwicklung zu



Michael Bonert ist Diakon und Organisationsberater im Bistum Hildesheim.

verkaufen. Wenn neue Formen oder neue Orte der Kirche geschaffen werden sollen, dann braucht es Menschen, die „rausgehen“. Menschen, die die Energie haben, Gren-

ANZEIGE

Mein Dankeschön

Daten der/des Beschenkten

Bitte senden Sie ab _____ die „KirchenZeitung“ zum Bezugspreis von
 Printausgabe 95,40 Euro oder
 E-Paper 49,90 Euro an:

Vorname, Name der/des Beschenkten

Straße, Hausnummer

PLZ, Wohnort

Telefon



Vertrauensgarantie: Der Beschenkte oder ich dürfen in den letzten sechs Monaten nicht Bezieher der KirchenZeitung gewesen sein.

Ich bin die/der Schenkende oder die KirchenZeitung und das Buch sind für mich

Nach Zahlungseingang erhalte ich als Dankeschön:

- Das Gotteslob oder
 Papst Franziskus:
 Der Name Gottes ist Barmherzigkeit

Vorname, Name der/des Schenkenden

Straße, Hausnummer

PLZ, Wohnort

Telefon (für Rückfragen)

- Die Bezugs- und Lieferbedingungen habe ich zur Kenntnis genommen.

Ich zahle per (bitte ankreuzen):
 Rechnung Bankeinzug

IBAN

Name des Geldinstituts

Datum, Unterschrift

Code: Fastenzeit

Die KirchenZeitung zur Fastenzeit verschenken oder selber genießen, als Dankeschön erhalte ich:

Jetzt KiZ verschenken oder bestellen und Dankeschön erhalten!



Viele Menschen freuen sich über ein Abonnement der KirchenZeitung: Schenken Sie Ihren Bekannten, Freunden, Verwandten oder sich selbst die KirchenZeitung und Sie erhalten Ihr Dankeschön.

Eine Verrechnung mit bereits bestehenden Abos kann nicht erfolgen.

Coupon ausschneiden und einsenden an:
 KirchenZeitung, Vertrieb, Domhof 24, 31134 Hildesheim
 oder per Fax an (05121) 307-801 oder per E-Mail an
 info@bernward-medien.de

www.kiz-online.de

Kündigungs- und Lieferbedingungen unter www.kiz-online.de einsehbar.